

eines Eisenbahnunfalles, bei dem er einen Arm verlor, pensioniert.

Nachdem das Reichsgericht sich neuerdings mehrfach in der Frage der Zuständigkeit der Gerichte bei Anklagen gegen die Presse dahin ausgesprochen hat, daß unter Umständen auch aus der Verbreitung der Druckchrift an einem bestimmten Orte der Gerichtsstand sich begründen lasse, sind die Gerichte dieser Auffassung in ihren Urtheilen wiederholt gefolgt. Die „Presse“ macht auf das Bedenkliche dieses Grundgesetzes von Neuem aufmerksam. Ein derartiger Rechtszustand sei für die Presse gleichbedeutend mit Rechtlosigkeit in Betreff des Gerichtsstandes. Das Blatt fordert, daß der Reichstag die gesetzliche Bestimmung verlange und beschliesse, daß der Gerichtsstand für alle durch die Presse begangenen Delikte der Ort des Erscheinens der Druckchrift ist. Dazu bietet sich in der nächsten Tagung bei der zu erwartenden Berathung der Novelle zur Strafprozeßordnung eine Gelegenheit, wie er sie in absehbarer Zeit nicht wieder finden werde. — Man kann dieser Forderung nur durchaus beipflichten.

Aus Berlin wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet: Ein regelmäßiger Polizeibericht der sozialdemokratischen Biergeschwässer wird jetzt täglich im „Vorwärts“ veröffentlicht. Danach hat ein dabeilbst genannter Wirth Biermogelegen getrieben, indem er ein Plakat der sozialdemokratischen Zwölferkommission aushängte und nach Beschaffung desselben trotzdem Bier aus der Schultheißischen Brauerei bezog. Ein anderer ebenfalls genannter Wirth hat „am Montag voriger Woche sechs Bierkelchen Unionsbier erhalten. Bei der kurz darauf obgehaltenen Kontrolle wurden die Fässer in einem dem Gastwirth nicht gebührenden Nebenteiler gefunden. Obgleich der Wirth leugnete, daß das Bier ihm gehöre, waren die Fässer am nächsten Tage leer. Es ist daher wohl der Verdacht begründet, daß der Wirth, falls er das Bier nicht selbst verbraucht, es an andere Wirths abgegeben hat.“ Alle Unbefangenen erhalten hier einen Vorgeschmack davon, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaate zugehen wird. Kennzeichnend ist auch folgende Mahnung des „Vorwärts“: „Rein anständiger Mensch darf Waldschlößchenbier in Dresden trinken.“ Daraufhin fragt die „Presse“: „Was würde der „Vorwärts“ sagen, wenn die Presse der übrigen Parteien verkündigte, daß kein anständiger Mensch einem Sozialdemokraten Arbeitsaufträge geben darf?“

Mit der Frage, ob die Benutzung einer Eisenbahnfahrkarte für einen anderen Zug, als für den sie gelöst ist, einen Betrag darstellt, hat sich am Mittwoch das Oberlandesgericht in Breslau beschäftigt. Es wird dem „B. Z.“ darüber geschrieben: „Ein Eleganter hatte sich ein Eisenbahnbillet gelöst, aber den betreffenden Zug veräußert. Einige Tage darauf wollte er auf Grund dieses Billets die Eisenbahn benutzen, wurde aber angehalten und in der Folge wegen Betrugs angeklagt. Das Urtheil des Schöffengerichts lautete auf Freisprechung und ebenso das der Strafkammer als Berufungsinstanz. Es wurde nämlich angenommen, daß der Angeklagte das Recht gehabt habe, eventuell den Betrag für das nicht benutzte Billet zu reklamiren, daß also eine Vermögensschädigung der Bahnverwaltung nicht erfolgt sei. Auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision kam die Angelegenheit nun vor dem Oberlandesgericht zur Verhandlung. Der Ferien Senat desselben entschied sich für Aufhebung des Urtheils der Strafkammer und wies die Sache an das Eleganter Landgericht zurück. Der Angeklagte habe, wie aus den Urtheilsgründen zu entnehmen, nach § 19 der Verkehrsordnung keinen Anspruch auf Erstattung des Fahrgeldes und auch kein Recht, einen anderen Zug zu benutzen als denjenigen, für welchen das Billet gelöst war; aus diesem Grunde liege thatsächlich eine Vermögensschädigung der Eisenbahnverwaltung vor.“ Es ist noch nicht ausgemacht, ob das Landgericht nicht wieder zu einer Freisprechung gelangen wird, indem es annimmt, daß sich der Angeklagte in einem entschuldigen Irrthum befunden hat. Aber möglich ist auch, daß derselbe nunmehr schuldig gesprochen wird. Wrag nun der Ausgang sein, wie er wolle, in jedem Falle scheint es bedauerlich, bemerkt dazu das „B. Z.“, daß in dieser Sache überhaupt eine Anzeige und Anklageerhebung stattgefunden hat. Von Seiten der Anklagebehörde selbst sind schon öfter Klagen darüber eingelaufen, daß Streitigkeiten, die vor dem Civilrichter ausgemacht werden könnten, vor den Staatsanwalt gebracht werden. Wenn eine Vermögensschädigung des Eisenbahnfiskus wirklich vorliegt, so würde er die Bezahlung auch erlangen, wenn er den Betrag beim Civilgericht einlagte. Statt dessen wird der Reizende unter die schwere Anklage des Betruges gestellt, dessen er sich jedenfalls nicht bewußt gewesen ist, wenn er auch juristisch zu konstruiren sein mag. Was kann dem Staate daran liegen, daß ein Bürger wegen einer Handlung verurtheilt wird, die sowohl Laien als gelehrte Richter für nicht strafbar halten?

Wenn es noch eines Beweises dafür bedürft hätte, daß Fräulein Wabnig zu jenen Unglücklichen zählte, welche durch die auf sie einwirkenden neuzeitlichen Anschauungen und Einbrüche cerebrall gestört werden, so hatte es der Inhalt ihrer letzten Apostrophe an die sozialistischen Zuhörer erbracht und ihr freiwilliger Tod bestätigt die Annahme, die zu einem wissenschaftlichen Grundfrage wurde, in tragischer Weise. „Wir würden“, bemerkt die „Berliner Börsenzeitung“ hierzu, „auf die im ganzen für die Deffentlichkeit belanglose Angelegenheit nicht zurückkommen, wenn uns das hiesige führende sozialistische Organ nicht Anlaß dazu böte. Das Blatt nennt sie in einem Athem eine grundbrave tüchtige Genossin und zugleich eine Nervenkranke. Letzteres nur, um wieder einmal einen Angriff gegen die heutige Ordnung vom Stapel zu lassen. Wörtlich wird gesagt: „Daß eine Frau, bei der schon seit Jahren solche krankhafte Merkmale zu Tage treten, mit 10 Monaten bestraft werden mußte, kennzeichnet den Geist unserer Rechtsprechung.“ Hat der „Vorwärts“ Fräulein Wabnig auch für nervenkranke erklärt, als sie in maßlosen aufhegerrischen und beleidigenden Reden sich erging? Niemals. Im Gegentheil, die wüthenden Phrasen der „grundbraven tüchtigen“

Frau, die heute als Irre dargestellt wird, wurden bejubelt und als Aussprüche eines leidenschaftlichen Genies bewundert, das seine Kraft dem Dienste der Volksbefreiung widmet! Was hätte der „Vorwärts“ gesagt, wenn die Behörde Fräulein Wabnig als geistesgeheert in den Gewahrsam für Kranke gebracht hätte? Wir können es uns ausmalen. Nicht hinterdrein, vorher soll der „Vorwärts“ all die Phrasenhelden für verrückt erklären, welche Anarchisten züchten, dann werden seine löblichen Redensarten Anspruch auf Beachtung erheben können. Man sieht, es ist Methode in dieser Art des Schutzes Wahnsüchtiger zu allen Zeiten. Und das ist's, worauf immer hingewiesen werden muß, um zu kennzeichnen, was man heutzutage bei uns wagen darf.“

Zu der viel erörterten „Angelegenheit von Koge“ schreibt jetzt die „Kölnische Volksztg.“ Folgendes: „Man wird sich noch erinnern, daß während der Untersuchungsphase des Ceremonienministers die Familie desselben eine Belohnung auf die Entdeckung des Verfassers der schmutzigen Briefe an Mitglieder der Hofgesellschaft gesetzt hatte, worauf aus Paris Jemand sich meldete mit dem Anerbieten, gegen Auszahlung von 100 000 Mark den Verfasser verrathen zu wollen. Diese Person aus Paris — die ehemalige Freundin eines hocharistokratischen Berliner Herrn — hat für die Preisgebung ihres Geheimnisses die verlangte Summe wirklich erhalten! Seitdem herrscht in allen Wispeln Ruh'. Die Nachforschungen sind eingestellt.“ (?) — Eine zuverlässige Bestätigung dieser Angaben muß jedenfalls erst abgewartet werden.

Bulgarien. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Sofia: Der nächtliche Hausarrest Stambulows wurde jetzt aufgehoben. Stambulow hat in dieser Angelegenheit einen, und zwar seit seiner Demission den ersten Brief an den Fürsten geschrieben. Der Brief blieb ohne Erfolg. Darauf hatte Stambulow eine Klage beim Polizeipräsidenten eingereicht und dieser hat nun sowohl den nächtlichen Hausarrest als auch die Bewachung Stambulows bei Tage aufgehoben.

Deutliches und Sächsisches.

Riesa, 31. August 1894.

— Der Verkehr auf unserm Bahnhofe anläßlich des Lorenzkirchner Marktes blieb heuer hinter dem der Vorjahre zurück. Während in früheren Jahren am Mittwoch und Donnerstag sich zu den Abendzügen immer ein lebhafter Andrang zurückkehrender Marktbesucher geltend machte, war ein solcher heuer nicht sonderlich hervorstechend. Jedenfalls sind Viele aus den oberen Vorbestheilen durch die noch rückständigen Erntearbeiten vom Besuche des Marktes zurückgehalten worden.

— Bei dem so ungünstigen Wetter, das während der Ernte herrschte, wird von Brauereifachmännern davor gewarnt, ausgewachsene Gerste mit unausgewachsener zu vermengen und so in den Handel zu bringen, da derartige Gerste zur Brauerei nicht verwendbar sei.

— Nach den Steuerlisten muß in den letzten Jahren das Einkommen der sächs. Steuerzahler bedeutend gewachsen sein. Es scheint aber, als habe diese Zunahme mehr auf dem Papier, als in Wirklichkeit stattgefunden und sei mehr durch schärferes Anziehen der Steuerfahne, als durch günstige Erwerbsverhältnisse herbeigeführt worden. Wie ließe es sich sonst erklären, daß 1880 nur 19, von 1000 Einkommensteuerpflichtigen einlegeten, während im Jahre 1892 31, sich zu diesem Schritte genöthigt sahen? In 237 Fällen mußte der Einkommensteuerpflichtige um mehr als 10 Klassen herabgesetzt werden.

— Der Wind weht über die Stoppeln, länger und länger werden die Abende, immer weniger ist bei der kühlen Zitterung an einen ausgedehnten Aufenthalt im Freien zu denken. Einige wenige Wochen noch, und viele Tausende junger Männer, welche für den Dienst mit der Waffe tauglich befunden wurden, müssen dem Rufe zur Fahne folgen. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen hat bekanntlich nicht nur eine zielgerechtere Einberufung der Rekruten zur Folge gehabt, sie hat auch nothwendig gemacht, daß an den einzelnen Soldaten erhöhte Ansprüche gestellt wurden bezüglich der Schnelligkeit der Ausbildung. Daß Lehrjahre keine Herrenjahre sind, merkt auch sofort der Rekrut, und von einem frischen, freien und frohen Soldatenleben ist in diesen Monaten noch wenig die Rede. Die Einzelheiten der Ausbildung preisen selbst in den Wintermonaten manchen Schweißtropfen hervor! Und doch können sich die jungen Leute die Rekrutenzeit wesentlich leichter machen, wenn sie mindestens den letzten Winter vor ihrer wahrcheinlichen oder möglichen Einberufung zum Militäre noch tüchtig im Turnen ausüben. Es giebt für ein paar lange Herbst- und Winterabende in der Woche keine gefundener und praktischere Beschäftigung, als ein tüchtiges Turnen. Unterhaltungen laufen nicht fort, das Turnen dient dem Körper, dem in den Wintermonaten so häufig die rechte Bewegung fehlt, es dient den jungen Leuten, deren die Militärdienst harret. Die Ungelenkigkeit des Rekruten, die dem Exerciermeister so manches derbe Wort der Ungeduld auspreßt und die den angehenden Vaterlandsverteidiger selbst in eine recht unbehagliche Lage bringt, verliert sich beim Turnen; Exercierübungen bei den Freitübungen, Reckübungen und dergl. wirken Wunder. Heute weiß ein junger Mann doch so ungeschick, ob er Soldat wird oder nicht. Von einem Ueberzähligsein u. s. w. ist kaum die Rede, und wer nicht einen wirklichen körperlichen Fehler hat, der macht bei der Aushebung dem Militärarzt gewiß kein X für ein U. Es ist ja sehr gut, wenn ein junger Mann dem Sport seine Aufmerksamkeit zuwendet, aber für den Militärdienst ist ein tüchtiges, rechtschaffen, deutsches Turnen eine weit bessere Vorbereitung, als alle Sportarten zusammengenommen. Schreibt der junge Rekrut aus der Kaserne der ängstlichen, halb verzweifelnden Mutter einen anschaulichen Brief über Leiden und Freuden des Soldatenstandes, dann schreibe die Frau Mama in ihrer Herzensangst am liebsten sofort an den obersten Kriegsherrn. Sie vergißt indessen, daß ihr etwas Jungen es ganz anders gehen würde, wenn er sich etwas

vorbereitet, den Körper durch zweckentsprechendes Turnen gewandter gemacht hätte. Daß beim Militär auf das Turnen selbst außerordentlich hoher Werth gelegt wird, kommt dann noch hinzu! Man mache also keine großen Umstände, bevor man sich zum Turnen entschließt, der praktische Nutzen davon liegt auf der Hand. Es mag nicht Jedem so ganz besonders bequem sein, wöchentlichermaßen vier Stunden dem Turnen zu widmen, aber Jeder, der sonst das Herz am richtigen Fleck hat, kann sich auf das Turnen verlassen, daß mit dem Turnen auch Lust am Turnen kommt. Und dann: Nur im gesunden Körper steckt ein gesunder Geist!

* **Großenhain.** Der hiesige Bezirks-Obstbauverein veranstaltet am 29. und 30. September und 1. Oktober im Saale des „Gesellschaftshauses“ hieselbst wiederum eine Ausstellung von Obst, Trauben und Früchten aller Art, ingleichen von Obstweinen, Backobst und anderen Obstfabrikaten, sowie von auf die Entwicklung und Förderung des Obstbaues und die Konservirung des Obstes bezughabenden Gegenständen, Apparaten und Geräthschaften, Obstbau-Literatur und Lehrmitteln, Plänen von Gärten und Obstplantagen, Obst-Nachbildungen, Obstbäumen, Wildlingen und Topfbäumen, nicht minder auch von Erzeugnissen des Feld- und Gartenbaues, Gemüsen, Pflanzen- und Blumenarrangements und Topfpflanzen. Indem wir auf die Ausstellung hiermit auch an dieser Stelle aufmerksam machen, bemerken, daß die näheren Ausstellungsbedingungen aus der bez. Anzeige in heutiger Nummer ersichtlich sind.

Großenhain. Gestern, Donnerstag, Vormitag traf Herr Kreishauptmann Schmiedel hier ein und besichtigte unter Führung des Herrn Bürgermeisters Herrmann die Geschäftsräume und Sitzungssäle des Rathhauses nebst der in demselben befindlichen Stadtbibliothek. Bei Vorstellung der städtischen Beamten unterrichtete sich der Herr Kreishauptmann eingehend von den bestehenden geschäftlichen Einrichtungen. Sodann erfolgte eine Besichtigung der Lederfabrik von Gebrüder Arnold, der öffentlichen Schlachthofanlagen der Fleischerinnung und der Tuchfabrik von J. F. Caspari. Nach kurzer Pause wurde der Hochwasserbehälter auf dem Kupferberge, die Wasserwerksanlage am Rasenabläger Wege und zuletzt das K. Remontepost zu Kollreuth im Augenschein genommen, worauf der Herr Kreishauptmann über Priestewitz nach Dresden zurückkehrte.

Zittau, 30. August. Heute Morgen um 3 Uhr schredten die Alarmsignale der Feuerwehren und das Stürmen des Johannesthürmers die Gewohnerschaft aus dem Schlafe. Die intensive Röthe des Himmels ließ auf den Ausbruch eines großen Feuers schließen. Dasselbe war in den Niederlagerräumen der Expeditions-Firma Gustav Rinnelt am Wöbauer Platz, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes, ausgebrochen. In kurzer Zeit stand das Gebäude in Flammen und die angestrengte Arbeit der Feuerwehr, nur irgend etwas zu retten, war vergeblich. Sie mußte ihre Thätigkeit auf die Sicherung der umliegenden Gebäude beschränken. Das Feuer fand reiche Nahrung in den Niederlagerräumen, in denen große Abfallvorräthe der Spinnerei von Danziger und andere leicht brennbare Stoffe lagerten. Eine größere Anzahl von Marktstierantea, die den am Sonnabend stattfindenden Jahrmärkte besuchen wollten, hatten durch das Feuer ihre Waaren eingebüßt, die bei der Firma Rinnelt lagerten. Zwei in der Nähe der Niederlage stehende Stallgebäude sind gleichfalls im Innern ausgebrannt, doch wurden die Gebäude selbst erhalten. Ueber die Entstehungsursache des Feuers hat noch nichts ermittelt werden können.

Annaberg. Die hiesige Fleischerinnung hat beschlossen, den Preis des Rindfleischs um 6 Pf. pro Pfund zu erhöhen. — Seit kurzem ist im hiesigen Grenzbezirke das Verbot der Einfuhr von Fleisch von Böhmen nach Sachsen wieder aufgehoben worden. Es können demnach von Weipert aus 4 Pfund Fleisch von „Wiederläuern“ (Rind, Kalb, Schaf) zollfrei im Grenzverkehr eingeführt werden.

Freiberg. Eine große Freude ist den Armen unserer Stadt durch die Freigebigkeit einiger Aussteller zu Theil geworden. Dieselben haben die mächtigen Kohlenblöcke in der Berg- und Hüttenhalle, sowie auch die mit Harren bespizten, zur Decoration des Stollens aufgeschafften Kohlenlager daselbst an den Bräuerverein zur Vertheilung an alte und bedürftige Personen überwiesen. Mancher bedürftigen Familie dürfte diese Unterstützung bei dem nahenden Herbst eine sehr willkommenes gewesen sein.

Chemnitz. Dem „Konfekt“ wird aus der Stoffhandelsbranche geschrieben: Nachdem die Unsicherheit der ameritanischen Tariffrage, welche wie ein Alp auf der Branche gelastet, ihr Ende erreicht, beginnt das Vertrauen sich allmählich wieder zu finden. Wir sagen allmählich, denn wie sehr der Pessimismus in Folge der so oft zu Wasser gewordenen Hoffnungen sich eingemischt, geht daraus hervor, daß viele Fabrikanten an einer wirksamen Belebung des fünfjährigen Saisongeschäftes immer noch so lange Zweifel hegen, bis sie durch entprechende größere Ordres davon befreit werden. Allerdings liegt augenblicklich das Geschäft noch sehr ruhig, doch dürfte es vollständig irrig sein, daraus etwas auf ein klares Saisongeschäft zu schließen. Die amerikanischen Einkäufer, von denen eine größere Anzahl hier weilten und noch sich aufhalten, um über die Lage des Marktes, Preise u. s. w. sich zu informieren, scheinen nicht so große Eile zu haben und ohne Ueberhastung ihre Dispositionen zu treffen. Die Herren sind über die außerordentliche Leistungsfähigkeit unserer Branche sehr gut unterrichtet und wissen, daß sie mit Sicherheit auf prompte Effectuirung ihrer Ordres rechnen dürfen, selbst wenn sie mit der Ertheilung derselben noch zögern. Ob die Preisfrage bei längerem Zuwarten zu Gunsten des Käufers sich entwickeln wird, namentlich in Bezug auf ganzfeine und halbfeine Qualitäten, dürfte angesichts der steigenden Tendenz des Rohseidenmarktes mit Recht verneint werden und müßte Grund genug sein, aus der Zurückhaltung so schnellig herauszutreten, als es eben die Verhältnisse gestatten. Wir dürfen deshalb auf Eingang von